

herausgearbeitet. Es ist eine selbständige und richtige Auffassung deutscher Geschichte und der deutschen Kolonisationsgeschichte bis 1170, die uns bei H. entgegentritt, und selbständige Geschichtsauffassung und -verarbeitung sind ein Besitz und eine Fähigkeit, die wir im Mittelalter nur bei wenigen reifen Geistern treffen. Helmold hat, „ungeachtet seiner Einfalt“ — soweit es gewisse Seiten des Lebens betrifft — aber doch erheblich „den Schatz der in Schriften niedergelegten Geheimnisse vermehrt“, eine Fülle wertvollen und richtigen Wissens ist uns nur durch ihn überliefert, und seine Auffassung der deutschen Kolonisationsgeschichte bis 1170 ist in allem Wesentlichen richtig und gültig bis auf den heutigen Tag.’ Ich komme also, auf der Grundlage z. T. ganz gleicher Beobachtungen und Anschauungen wie J., zu einem völlig entgegengesetzten Gesamtergebnis. Die Argumentation, die mich zu meinem Ergebnis führt, mag man in meinem Aufsatz nachlesen und mit J.s Argumentation vergleichen. Ich glaube, daß die meinige gerechter ist und zu einem richtigeren Ergebnis führt. Ich habe von seinen Ausführungen den Eindruck, daß er, wie man zu sagen pflegt, das Kind mit dem Bade ausschüttet, daß er dauernd nur beabsichtigt, H. zu widerlegen, zu entkräften, unmöglich zu machen. Er wirft der deutschen Forschung ihre angebliche Leidenschaftlichkeit für oder gegen H. vor, aber ein leidenschaftlicheres Buch als das seine — gegen H. — ist wohl schwerlich jemals geschrieben worden. Ich glaube, er hätte seine Ausführungen sehr abkürzen können, wenn er meinen Aufsatz gekannt hätte, wenn er seine auf der Grundlage gleicher Beobachtungen ruhenden, ihm ganz entgegengesetzten Schlüsse mit den meinigen verglichen, an ihnen geprüft hätte. Hätte er dann mein Schlußverfahren — in reinlicher, exakter Beweisführung — widerlegt, so hätte ich mich ihm — eventuell — anschließen können. So aber scheint es mir, daß nunmehr ich sein Schlußverfahren widerlegt habe und er einen viel zu großen, überflüssigen Wust von Einzelheiten aufgehäuft hat, die schließlich alle nicht das beweisen, was sie sollen. Er hätte vieles kürzer, klarer durchgearbeitet und deutlicher sagen können, seine Arbeit macht, abgesehen von ihrer tendenziösen Haltung, vielfach den Eindruck, trotz der langen Zeit, die er nach eigener Mitteilung im Vorwort (S. IX) darauf verwandt hat, nicht voll ausgereift und durchgearbeitet zu sein.

Ein wenig Tendenz scheint mir doch auch in der Art zutage zu treten, wie J. mich teils direkt, mit offenen Worten, teils in-